Das Manna in der Wüste

Gedanken zu 2. Mose 16

Ernst-August Bremicker

bibelkommentare.de

© 2025 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.673.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Verse 1–3: Der Hintergrund – Erneutes Murren des Volkes 5

Verse 4–12: Gottes Antwort auf das Murren des Volkes 9

Vers 13: Wachteln im Lager 11

Verse 14–21: Manna vom Himmel 13

Verse 22–30: Das Manna und der Sabbat 19

Verse 31–36: Das Manna im Krug 21

Bibelstellenverzeichnis 23

Einleitung

Das Manna (oder Man) war die Speise des Volkes Gottes in der Wüste. Der Dichter des 78. Psalms, Asaph, schreibt davon in seinem Lied (Unterweisung, Lehrgedicht): „Und doch hatte er den Wolken oben geboten und die Türen des Himmels geöffnet und Manna auf sie regnen lassen, damit sie äßen, und ihnen Himmelsgetreide gegeben. Der Mensch aß Brot der Starken, Speise sandte er ihnen bis zur Sättigung“ (Ps 78,23–25).

Die Anweisungen Gottes über das Manna finden wir in 2. Mose 16. Die *natürliche* Speise, die Gott seinem Volk Israel damals in der Wüste gab, redet vorbildlich (typologisch) von der *geistlichen* Speise, die Gott uns heute gibt. Dabei geht es zentral um sein Wort und um die Person seines Sohnes. Es lohnt sich, dieses Kapitel in seinen Details zu betrachten und es auf uns anzuwenden. Dazu soll diese Betrachtung eine Hilfestellung bieten.

Wir folgen dabei dem Fortgang des Kapitels in sechs Teilen:

Teil 1: Der Hintergrund – erneutes Murren des Volkes (Verse 1–3)

Teil 2: Gottes Antwort auf das Murren des Volkes (Verse 4–12)

Teil 3: Wachteln im Lager (Vers 13)

Teil 4: Manna vom Himmel (Verse 14–21)

Teil 5: Das Manna und der Sabbat (Verse 22–30)

Teil 6: Das Manna im Krug (Verse 31–36)

Verse 1–3: Der Hintergrund – Erneutes Murren des Volkes

„Und sie brachen auf von Elim, und die ganze Gemeinde der Kinder Israel kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai ist, am fünfzehnten Tag des zweiten Monats nach ihrem Auszug aus dem Land Ägypten. Und die ganze Gemeinde der Kinder Israel murrte gegen Mose und gegen Aaron in der Wüste. Und die Kinder Israel sprachen zu ihnen: Wären wir doch im Land Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen, als wir Brot aßen bis zur Sättigung! Denn ihr habt uns in diese Wüste herausgeführt, um diese ganze Versammlung vor Hunger sterben zu lassen“.

Von Elim nach Sin

In Elim hatte das Volk Israel wichtige Erfahrungen in der Wüste gemacht. Sie mussten lernen, dass alle Hilfsquellen in ihrem Gott waren, während es auf ihrer Seite immer wieder Versagen gab. Zuerst war es der Durst, der sie quälte, und dann der Hunger.

In Elim hatte sich das Volk wohlgefühlt. Doch die Reise ging weiter. Sie konnten nicht länger in Elim bleiben. Wir kennen ebenfalls Momente in unserem Leben auf dieser Erde, die „Elim“ gleichen. Unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes finden wir Erquickung und Erfrischung. Doch dann müssen wir in die „Wüste“ zurück. Wie Israel sind wir auf der Reise und befinden uns in einer Welt, die der neuen Natur nichts zu bieten hat. Was wir in „Elim“ lernen und erfahren, muss sich in der Wüste bestätigen. Im täglichen Leben zeigt sich, ob das Wort Gottes einen echten Einfluss auf unser Leben hat oder nicht. Es geht uns wie den Jüngern, die mit dem Herrn auf dem Berg waren und dort glückliche Augenblicke verbrachten. Gerne wären sie dort geblieben. Doch es war nicht möglich. Sie mussten zurück in das Tal und in die „Niederungen“, um dort weitere Erfahrungen mit ihrem Meister zu machen (Lk 9,28–43).

„Sin“ bedeutet auf Deutsch „Dorn“ und erinnert zweifellos an die Dornbüsche, die es in der Wüste gab. Es war ein solcher Dornbusch, an dem Gott Mose erschienen war, um ihm den Auftrag zu geben, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen. Für uns liegt darin ein doppelter Hinweis:

a) Die Dornen sprechen davon, dass wir Menschen durch die Sünde nicht in der Lage sind, Frucht für Gott zu bringen. Die Dornen sind ein Teil des Fluches, der nach dem Sündenfall über die Schöpfung kam. Statt Frucht für Gott gibt es nun Schmerzen, Leid und Not. Das genau ist der Charakter dieser Welt, in der wir leben. Die Folgen der Sünde und des Fluches begegnen uns auf Schritt und Tritt.

b) Die Dornen lehren uns, dass die Wüste nicht in der Lage ist, Menschen zu ernähren. Der Herr Jesus sagt einmal: „ … denn von Dornen sammelt man keine Feigen, noch liest man von einem Dornbusch eine Traube“ (Lk 6,44). Die Dornbüsche dieser Welt stillen den Hunger ebenso wenig, wie die bitteren Wasser von Mara eine Antwort auf den Durst geben konnten.

Zwischen Elim und Sinai

Nicht ganz ohne Grund wird darauf hingewiesen, dass Sin zwischen Elim und Sinai liegt. Am Berg Sinai bekam das Volk Israel später das Gesetz. Die Zeit zwischen Elim und Sinai bezeichnete den ganz speziellen Zeitabschnitt, in dem Gott ausschließlich in Gnade mit seinem irdischen Volk handelte. Es waren nur etwa drei Monate. Obwohl sie wiederholt murrten, begegnete Gott den Kindern Israel in großer Güte und in Langmut. Es war eine gesegnete Zeit, die dadurch ihren Abschluss fand, dass das Volk sich leichtfertig unter das Gesetz stellte, das es doch nie halten konnte (Kap 19,8). Der Augenblick der Gesetzgebung markiert eine deutliche Wende im Handeln Gottes mit seinem Volk. Wenn wir 4. Mose 11 mit 2. Mose 16 vergleichen, wird das an einem Beispiel sehr deutlich. In 4. Mose 11 murrte das Volk erneut in Verbindung mit der Nahrung, die Gott ihnen gab. Während Gott in unserem Kapitel das Murren nicht „bestraft“, wird es in 4. Mose 11 „geahndet“. Die Situation in beiden Kapiteln ist sehr ähnlich und doch handelt Gott verschieden. Zwischen beiden Begebenheiten liegt eine Zeitspanne von etwa einem Jahr. Wir lernen, dass unser menschliches Herz immer böse ist – egal, ob wir unter Gesetz oder unter Gnade sind. Es wendet sich immer in Undankbarkeit, im Unglauben und sogar in Rebellion gegen Gott. Gott hatte die Kinder Israel aus dem Haus der Knechtschaft befreit, und schon nach kurzer Zeit sehnten sie sich dorthin zurück. Gott hatte sie durch das Blut vor dem Gericht geschützt, und sie wünschten, das Gericht hätte sie getroffen. „Schnell vergaßen sie seine Taten, warteten nicht auf seinen Rat; und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde“ (Ps 106,13.14).

Murren

Es waren nicht nur einige wenige, die murrten, sondern wir lesen ausdrücklich, dass die *ganze Gemeinde* murrte. Es mag sein, dass einige damit angefangen hatten, doch offensichtlich schlossen sich alle anderen an. Es war darüber hinaus nicht nur ein Murren im Herzen, sondern es äußerte sich in klaren Worten. Sie wandten sich gegen die von Gott gegebenen Führer und scheuten sich nicht einmal, den Namen des Herrn im Mund zu führen. Das war später im Gesetz ausdrücklich verboten. Der Name des Herrn durfte nicht „zu Eitlem“ ausgesprochen werden (2. Mo 20,7).

Murren bedeutet, dass man erstens nicht zufrieden und zweitens undankbar ist. Judas beschreibt solche Menschen wie folgt: „Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene, die nach ihren Begierden wandeln“ (Jud 16), während Paulus uns auffordert, alles „ohne Murren und zweifelnde Überlegungen“ zu tun (Phil 2,14). Unzufriedenheit und Unglaube gehen oft Hand in Hand.

Das Fleisch (die alte Natur) fühlt sich in der Wüste nie wohl. Es sehnt sich nach Ägypten zurück. Als Menschen, die von neuem geboren sind, sind wir nicht mehr „im Fleisch“, können allerdings „fleischlich“ handeln und leben (vgl. Röm 8,6–13). Wenn wir das tun, kommt auch bei uns leicht ein „Murren“ zum Vorschein. Obwohl wir die Güte Gottes oft und reichlich erfahren, ist es typisch fleischlich, dass wir sofort unzufrieden sind, wenn uns nur ein einziger Umstand begegnet, der uns missfällt. Dann wird sichtbar, dass es uns an Vertrauen in die Wege und das Handeln unseres Gottes fehlt. Es versteht sich von selbst, dass Satan solche Situationen für seine Zwecke ausnutzt und Zweifel an der Liebe Gottes in unser Herz sät. Das ist ein Beispiel für die feurigen Pfeile, von denen Paulus in

Epheser 6,16 spricht. Diese Pfeile verwunden uns, wenn wir sie nicht mit dem „Schild des Glaubens“ auslöschen.

Das Murren wird in den Versen 2–12 achtmal erwähnt. Vordergründig war es gegen Mose und Aaron gerichtet, hintergründig richtete es sich allerdings direkt gegen Gott.

a) *Murren gegen Mose und Aaron:* Es ist immer eine ernste Sache, gegen Diener Gottes und Führer im Volk Gottes zu reden. Gott verbindet seine Botschaft an andere häufig mit den Boten, die Er benutzt (vgl. z. B. Lk 10,16). Wer den Boten oder Diener Gottes ablehnt, lehnt letztlich den ab, der ihn gesandt hat. Der Vorwurf gegen Mose und Aaron ging sehr weit, denn sie unterstellten ihnen die böse Absicht, das Volk verhungern lassen zu wollen und damit falsche Motive. Im Beurteilen von Motiven sollten wir immer große Vorsicht walten lassen.

b) *Murren gegen Gott:* Gott macht klar, dass sich das Murren am Ende gegen Ihn richtete. Jedes Murren richtet sich in letzter Konsequenz gegen Gott selbst. In Vers 8 sagt Mose, dass der Herr das Murren gehört hatte, womit sie gegen Ihn murrten und er fügt hinzu: „Denn was sind wir? Nicht gegen uns ist euer Murren, sondern gegen den Herrn“. Mose hatte die richtige Sichtweise. Er nahm den Angriff nicht als gegen sich gerichtet, sondern es ging ihm um die Ehre Gottes.

Sünde gegen einen Menschen ist gleichzeitig Sünde gegen Gott. Man kann sich nicht an einem Menschen versündigen, ohne gleichzeitig gegen Gott zu sündigen (vgl. Ps 51,4.6a). Gott hatte gesagt, sie würden Ihm in der Wüste dienen, und Er würde sie in das Land bringen. Nun zu sagen, dass Mose und Aaron sie verhungern lassen wollten, stellte die Worte Gottes direkt in Zweifel. Das war keine kleine Sache.

Gott nimmt jedes Murren, jede Undankbarkeit und jeden Unglauben zur Kenntnis. Er hörte es damals, und Er hört es heute. Der Text wiederholt viermal, dass Gott Kenntnis davon nahm (Verse 7.8.9.12). Als Thomas im Unglauben zu seinen Mitjüngern sprach, entging dies dem Heiland nicht. Er sagte ihm: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ (Joh 20,27). Der Herr Jesus hatte seine Worte des Unglaubens und Zweifelns gehört, obwohl Er körperlich nicht anwesend war.

Durst und Hunger

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Ursache des Murrens. War es in Kapitel 15 Durst gewesen, so war es hier Hunger. Sie sehnten sich – was ja durchaus verständlich war – nach Brot zur Sättigung. In der Wüste gab es weder Wasser noch Brot, und was sie an Nahrung aus Ägypten mitgebracht hatten, war längst aufgebraucht.

Wasser und Nahrung gehören zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Ohne beides kann der Mensch nicht leben. Das gilt für den natürlichen Menschen, es gilt ebenso für das neue Leben. Das Bedürfnis ist da, und wir müssen lernen, dass die Welt dieses Bedürfnis des neuen Lebens nicht stillen kann. Durst spricht von dem Bedürfnis nach innerer Befriedigung, nach Erquickung und Erfrischung, die nur Gott durch den Heiligen Geist geben kann. Hunger hingegen steht in Verbindung mit Nahrung, die wir essen, um uns zu sättigen. Wir haben geistliche Nahrung nötig, um unseren Weg durch die Welt gehen zu können. Nur wenn wir die richtige Nahrung, die Gott uns gibt, zu uns nehmen, können wir in „Neuheit des Lebens wandeln“ (Röm 6,4). Das neue Leben muss genährt

werden. Sonst können wir weder überwinden noch ausharren. Die Welt hat keine Nahrung. Sie kann uns nichts bieten, was mit unserem Herrn in Verbindung steht. Die Nahrung hingegen, die Gott uns gibt, hängt unmittelbar mit Ihm zusammen.

Sehnsucht nach Ägypten

Die Kinder Israel lebten nicht im Glauben, sondern sie sahen vielmehr die Realitäten des Wüstenlebens. Sie hatten in den vergangenen Monaten mehrfach erlebt, wie Gott auf wunderbare Weise eingegriffen hatte. Dennoch rechneten sie nicht mit dem Eingreifen Gottes. Sie erinnerten sich vielmehr an die Fleischtöpfe Ägyptens. Das war nichts anderes als eine grobe Geringschätzung der Rettung und der Gnade Gottes. Den wirklichen Charakter Ägyptens hatten sie scheinbar schnell vergessen. Ohne Frage gab es in Ägypten Fleischtöpfe. Es war ja kein armes Land. Ob die Kinder Israel als Sklaven allerdings wirklich an den Fleischtöpfen gesessen und Brot bis zur Sättigung gegessen hatten, darf bezweifelt werden. Doch die Erinnerung an das Negative schien schnell verblasst. Sie litten – um es neutestamentlich zu sagen – Mangel an der Gnade Gottes (Heb 12,15).

Wenn das bei uns der Fall ist, gewinnt das Fleisch in uns schnell die Oberhand, und wir sehnen uns in die Welt zurück. Plötzlich finden wir als Gläubige das Angebot der Welt viel attraktiver als das, was Gott uns gibt. Wir erkennen und unterscheiden den wirklichen Charakter der Welt nicht mehr. So erging es Lot, der das „Land Ägypten“ nicht von dem „Garten des Herrn“ unterscheiden konnte (1. Mo 13,10). So erging es Simson, der immer wieder den Weg in das Land seiner Feinde suchte. Beide waren – in der Sprache des Neuen Testamentes – fleischlich gesinnte Menschen. Wer so lebt, gleicht einem „unmündigen“ Menschen, der keine „geübten Sinne hat zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen“ (Heb 5,14). Ein Beispiel im Neuen Testament ist Demas. Paulus schreibt von ihm: „… denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat“ (2. Tim 4,10).

Verse 4–12: Gottes Antwort auf das Murren des Volkes

„Da sprach der Herr zu Mose: Siehe, ich werde euch Brot vom Himmel regnen lassen; und das Volk soll hinausgehen und den täglichen Bedarf an jedem Tag sammeln, damit ich es prüfe, ob es in meinem Gesetz wandeln wird oder nicht. Und es soll geschehen, am sechsten Tag, da sollen sie zubereiten, was sie einbringen, und es wird das Doppelte von dem sein, was sie tagtäglich sammeln werden. Und Mose und Aaron sprachen zu allen Kindern Israel: Am Abend, da werdet ihr erkennen, dass der Herr euch aus dem Land Ägypten herausgeführt hat; und am Morgen, da werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn sehen, weil er euer Murren gegen den Herrn gehört hat; denn was sind wir, dass ihr gegen uns murrt! Und Mose sprach: Dadurch werdet ihr es erkennen, dass der Herr euch am Abend Fleisch zu essen geben wird und am Morgen Brot bis zur Sättigung, weil der Herr euer Murren gehört hat, womit ihr gegen ihn murrt. Denn was sind wir? Nicht gegen uns ist euer Murren, sondern gegen den Herrn. Und Mose sprach zu Aaron: Sprich zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel: Naht herzu vor dem Herrn, denn er hat euer Murren gehört. Und es geschah, als Aaron zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel redete, da wandten sie sich zur Wüste; und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erschien in der Wolke. Und der Herr redete zu Mose und sprach: Ich habe das Murren der Kinder Israel gehört, rede zu ihnen und sprich: Zwischen den zwei Abenden werdet ihr Fleisch essen, und am Morgen werdet ihr von Brot satt werden; und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin“.

Gottes Antwort in Gnade

Gott hatte alles gehört und registriert. Doch Er antwortet auf den traurigen Zustand des Volkes in souveräner Gnade. Auf der Seite des Volkes waren nur Klagen und Unzufriedenheit, bei Gott hingegen nur Gnade und Güte. Er macht dem Volk keinen unmittelbaren Vorwurf und tadelt es nicht. Er stellt nur fest, was geschehen war. Vor dem dunklen Hintergrund des Murrens scheint die göttliche Gnade umso heller. Er lässt nicht im gerechten Zorn „Feuer und Schwefel regnen“, sondern Er kündigt Brot vom Himmel an, das Er regnen lassen würde. Das ist wahre Gnade – völlig unverdient. Gottes erstes Wort lautet: „Siehe“. Er richtet die Aufmerksamkeit des Volkes damit auf etwas ganz Besonderes.

Gott benutzte den Mangel des Volkes, um es umso reichlicher zu segnen. Er wollte sich in der Mitte des Volkes verherrlichen. Es war ja sein Plan, sie Hunger spüren zu lassen. Er nahm ihnen ganz bewusst das, worauf sie natürlicherweise hätten vertrauen können. Sie sollten durch Erfahrung lernen, dass sie ganz auf Ihn angewiesen waren. Sie sollten ihren Mangel fühlen, um seine Antwort wirklich annehmen und wertschätzen zu können. So geht es uns ebenfalls manchmal. Es ist wichtig, dass wir in der Wüste die Abhängigkeit vom Herrn spüren. Er will unsere Sehnsucht nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“ wegnehmen, um uns etwas anderes wertschätzen zu lassen, nämlich das

Manna, das – wie wir sehen werden – von der Person des Herrn Jesus spricht. Mose sagte später im Rückblick: „Und er demütigte dich und ließ dich hungern; und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Mund des Herrn hervorgeht“ (5. Mo 8,3). Wenn wir uns nach der Welt sehnen und dort Befriedigung suchen, lässt Gott uns spüren, wie leer das Herz bleibt. Das demütigt uns, ist jedoch heilsam, weil wir dann umso empfänglicher für die Speise sind, die Gott uns geben möchte. Es ist nämlich unmöglich, sich von dem zu nähren, was die Welt bietet und gleichzeitig die Speise zu genießen, die Gott uns gibt. Das eine schließt das andere aus.

Das Manna wird angekündigt

Gott kündigt nun eine Speise vom Himmel an, die Er selbst geben würde. In Ägypten war diese Speise unbekannt. Das Manna ist einerseits ein allgemeiner Hinweis auf das Wort Gottes. Wir haben uns bereits an 5. Mose 8,3 erinnert, wo Mose das Manna mit dem Hinweis in Verbindung bringt, dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Mund des Herrn hervorgeht. Doch es ist mehr: das Neue Testament macht eindeutig klar, dass das Manna anderseits von dem spricht, der das große Thema des Wortes Gottes ist, nämlich von dem Herrn Jesus selbst. Er ist die geistliche Speise, die wir während der Reise durch die Wüste an jedem Tag nötig haben. Das Wort Gottes ist untrennbar mit der Person des Herrn Jesus verbunden und macht uns seine Person groß.

In Johannes 6 greift der Herr Jesus das Thema „Brot vom Himmel“ auf. Siebenmal lesen wir davon, und es steht außer Frage, dass damit der Herr Jesus selbst gemeint ist. Er sagt selbst: „Denn das Brot Gottes ist der, der aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt“ (Joh 6,33). Die Juden verstanden das sehr wohl. Ihre Reaktion zeigt das deutlich: „Da murrten die Juden über ihn, weil er sagte: Ich bin das Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6,41).

Wer das sechste Kapitel des Johannesevangeliums aufmerksam liest, stellt fest, dass der Herr Jesus von einem zweifachen Essen spricht. Das müssen wir gut unterscheiden. Zum einen geht es darum, Ihn als das Brot des Lebens anzunehmen. Das ist ein *einmaliger* Vorgang. Zum anderen geht es darum, dass wir uns *dauerhaft* von Ihm nähren:

- *Das einmalige Essen:* „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern“ (Joh 6,35). „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch“ (Joh 6,51). Hier sehen wir, dass der Sünder Jesus im Glauben annehmen muss, um ewiges Leben zu bekommen. Dieses „Essen“ ist eine einmalige und abgeschlossene Handlung, die nicht wiederholt wird. Man kann Christus nur einmal im Glauben annehmen, um gerettet zu werden.
- *Das wiederholte Essen:* „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, … denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh 6,54–56). Hier haben wir eine andere Verbform als vorher. Es wird ein länger anhaltender Vorgang bzw. eine wiederholte Tätigkeit beschrieben. Das ist das ständige Nähren von Christus während des Lebens auf dieser Erde. Genau das wird im Manna bildlich vorgestellt.

Vers 13: Wachteln im Lager

„Und es geschah am Abend, da kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager; und am Morgen war eine Tauschicht rings um das Lager“.

Bevor Gott das Manna gibt, geschieht etwas anderes. Die erste Antwort Gottes auf das Murren des Volkes bestand darin, dass Er Wachteln schickte. Man nimmt an, dass es sich dabei um die gewöhnliche Wachtel handelt, einen zwischen 16 und 30 cm großen Vogel. Wachteln ernähren sich vorwiegend von Samenkörnern und Insekten. Es sind Zugvögel, die nach einer gewissen Flugzeit erschöpft und müde sind und dann sehr gut gefangen werden können. Vor allem können sie nur sehr schlecht gegen den Wind fliegen. In 4. Mose 11,31 lesen wir ausdrücklich, dass sie durch den Wind herbeigetrieben wurden. Es ist gut möglich, dass es hier ebenso war. Den Wind schickte Gott. Auf diese Weise konnten die müden Tiere leicht gefangen werden. Noch heute ist es so, dass bei Gelegenheit tausende von Wachteln an einem Tag leicht gefangen werden können.

Was hier geschah, war ohne Frage ein Eingreifen Gottes. Er sorgte dafür, dass die Tiere gerade zu diesem Zeitpunkt in das Lager des Volkes Israel flogen. Dennoch war es nicht etwas, das an und für sich völlig übernatürlich war. Das unterscheidet die Wachteln deutlich von dem Manna.

Es gibt noch einen zweiten Unterschied. Es fällt auf, dass die Wachteln in unserem Kapitel nur in einem Vers erwähnt werden, während das Manna ausführlich beschrieben wird. Im weiteren Verlauf des Alten Testamentes werden die Wachteln nur noch zweimal erwähnt (4. Mo 11,31.32; Ps 105,40). Im Neuen Testament lesen wir gar nichts mehr davon. Im Gegensatz dazu wird das Manna an mehreren Stellen im Alten wie im Neuen Testament erwähnt.

Die Wachteln waren eine Antwort auf das Verlangen nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“. In Vers 12 hatte Gott dieses „Fleisch“ angekündigt. „Sie forderten, und er ließ Wachteln kommen“ (Ps 105,40). Die geistliche Bedeutung ist nicht ganz eindeutig. Einige wenige bibeltreue Ausleger sehen darin – wie im Manna – ein Bild von Christus, während die Mehrzahl einem anderen Gedanken folgt, dem ich mich gerne anschließen möchte. Die Begründung dafür lautet wie folgt:

- Das „Brot aus dem Himmel“ wird im Neuen Testament ausdrücklich auf Christus angewandt (Joh 6,32ff), während die Wachteln nicht einmal genannt werden.
- Das Manna wird ausführlich beschrieben, während die Wachteln nur sehr kurz erwähnt werden.
- Von dem Manna wird zweimal gesagt, dass es eine Nahrung war, die „satt“ machen würde (Verse 8.12). Das wird von den Wachteln nicht gesagt.
- Das Manna ist ausschließlich eine Speise Gottes vom Himmel, während Wachteln ein natürliches Nahrungsmittel sind.

Der bereits zitierte Psalm 106,13–15 liefert ebenfalls eine Erklärung: „Schnell vergaßen sie seine Taten, warteten nicht auf seinen Rat; und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in

der Einöde. Da gab er ihnen ihr Begehr, aber er sandte Magerkeit in ihre Seelen“. Es scheint, dass die Wachteln eine Antwort Gottes auf das fleischliche Begehren des Volkes waren. Es kommt vor, dass wir Dinge von Gott erbitten, die unseren fleischlichen Neigungen entsprechen. Manchmal erhört Gott solche törichten Bitten tatsächlich, um uns etwas zu lehren; oft tut Er es zu unserem Besten nicht. Mit der Erhörung (dem Empfang des Erbetenen) ist dann kein unmittelbarer Segen verbunden, sondern oft ergeben sich daraus Schwierigkeiten. Der ebenfalls bereits erwähnte Bericht in 4. Mose 11 macht klar, dass es dort weniger um das Manna, sondern vielmehr um das Fleisch geht. Als Gott ihnen dann eine Antwort gibt, lesen wir: „Das Fleisch (*der Wachteln*) war noch zwischen ihren Zähnen, es war noch nicht zerkaut, da entbrannte der Zorn des Herrn gegen das Volk, und der Herr richtete unter dem Volk eine sehr große Niederlage an“ (4. Mo 11,33). Was für das Volk zunächst wie ein „Erfolg“ aussah, wurde etwa ein Jahr später zu einem „Bumerang“ und fiel auf sie selbst zurück.

Das alles scheint anzudeuten, dass die Wachteln kein Hinweis auf Christus sind.

Verse 14–21: Manna vom Himmel

„Und die Tauschicht stieg auf, und siehe, da lag es auf der Fläche der Wüste fein, körnig, fein, wie der Reif auf der Erde. Und die Kinder Israel sahen es und sprachen einer zum andern: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Und Mose sprach zu ihnen: Dies ist das Brot, das der Herr euch zur Nahrung gegeben hat. Dies ist das Wort, das der Herr geboten hat: Sammelt davon, jeder nach dem Maß seines Essens; einen Gomer für den Kopf, nach der Zahl eurer Seelen, sollt ihr nehmen, jeder für die, die in seinem Zelt sind. Und die Kinder Israel taten so und sammelten, der viel und der wenig. Und sie maßen mit dem Gomer: Da hatte, wer viel gesammelt hatte, nicht übrig, und wer wenig gesammelt hatte, dem mangelte nichts; sie hatten jeder nach dem Maß seines Essens gesammelt. Und Mose sprach zu ihnen: Niemand lasse etwas davon übrig bis zum Morgen. Aber sie hörten nicht auf Mose, und einige ließen etwas davon übrig bis zum Morgen; da wuchsen Würmer darin, und es wurde stinkend. Und Mose wurde zornig über sie. Und sie sammelten es Morgen für Morgen, jeder nach dem Maß seines Essens; und wenn die Sonne heiß wurde, zerschmolz es“.

Eine göttliche Beschreibung

Das Neue Testament nennt das Manna „das Brot Gottes“ (Joh 6,33). Wir sahen schon, dass es ein Bild des Wortes Gottes und vor allem des Herrn Jesus ist, der als das Brot Gottes vom Himmel kam und nun unsere Nahrung während unseres Lebens auf der Erde ist. Ohne jedem Detail eine geistliche Bedeutung zumessen zu wollen, liefert unser Kapitel eine Reihe von Hinweisen, die wir zu unserer Belehrung anwenden können:

a) Der Name

Die Kinder Israel fragten: Man hu? Das bedeutet: Was ist das? Daraus leitet sich der Name Man (= Manna) ab. Das Volk Israel hat dieses Manna 40 Jahre lang gegessen. Was immer in der Wüste passierte, ob sie unterwegs waren, lagerten oder kämpften, das Manna gab ihnen alles, was sie an Nährstoffen brauchten.

Gott gibt uns sein Wort als Nahrung für unseren inneren Menschen. In seinem Wort finden wir die Person seines Sohnes. Er ist das personifizierte Wort. Das Wort Gottes können wir nie von der Person des Herrn Jesus trennen. „Da sprach ich: Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben“ (Ps 40,8). „Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen“ (Joh 5,39). Beim Lesen der Bibel stellen wir ebenfalls staunend die Frage: „Was – oder wer – ist das?“ Obwohl wir uns täglich von Ihm nähren, werden wir das Geheimnis seiner Person nie ganz ergründen. Er sagt selbst: „Niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater“ (Lk 10,22).

b) Es regnete vom Himmel

Es ist völlig unmöglich, das Manna natürlich erklären zu wollen, obwohl bibelkritische Ausleger das immer wieder versucht haben.[1] Es ist und bleibt ein Wunder Gottes. Das Manna kam vom Himmel, so wie später der Herr Jesus vom Himmel auf die Erde gekommen ist. Er sagt selbst: „… denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38; vgl. auch Joh 3,31; 1. Kor 15,47). Die Menschwerdung unseres Heilandes ist und bleibt ein Wunder, das man nicht erklären kann.

Das Manna „regnete“ vom Himmel. Der Regen ist an manchen Stellen ein Bild vom Gericht Gottes (z. B. 1. Mo 7,4; 2. Mo 9,18; Hes 38,22), während er an anderen Stellen von Segen spricht (z. B. 5. Mo 11,14; Hos 6,3; Mal 3,10). Hier ist es eindeutig ein Hinweis auf den Segen Gottes, der von oben kommt. Gott öffnete die „Fenster des Himmels“ und ließ dieses Himmelsbrot auf die Erde kommen, von dem das Volk sich sättigen konnte. „Und doch hatte er den Wolken oben geboten und die Türen des Himmels geöffnet und Manna auf sie regnen lassen, damit sie äßen, und ihnen Himmelsgetreide gegeben. Der Mensch aß Brot der Starken, Speise sandte er ihnen bis zur Sättigung“ (Ps 78,23–25).

c) Tau des Himmels

Das Manna stand in Verbindung mit dem Tau des Himmels (vgl. 4. Mo 11,9). Es fiel nicht direkt auf die staubige und trockene Erde, sondern auf den Tau. Der Tau ist das Köstlichste vom Himmel. „Gesegnet von dem Herrn sei sein Land – vom Köstlichsten des Himmels, vom Tau“ (5. Mo 33,13). Tau ist eine besondere Erscheinungsform des Wassers. Wasser wiederum spricht an manchen Stellen von dem Heiligen Geist, der das Wort Gottes anwendet, um uns mit dem Herrn Jesus zu beschäftigen (z. B. Joh 7,39). Wenn der Herr Jesus Speise für uns ist, dann nur in Verbindung mit dem Wort Gottes und unter der Leitung des Heiligen Geistes. Auf einem anderen Weg können wir von Ihm nicht lernen. Der Geist zeugt von Ihm (Joh 15,26) und verherrlicht Ihn (Joh 16,14). Dazu benutzt Er das Wort Gottes. Es geht nicht darum, was Menschen oder was wir selbst über Ihn denken, sondern entscheidend ist, was Gott über Ihn sagt. Das allein kann unsere Speise sein. Nur wenn wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen, können wir uns von Ihm nähren und so innerlich wachsen und stark werden.

d) Weiß, rund, körnig und rein

Das Manna wird mit diesen Attributen beschrieben. Sie weisen uns auf die Niedrigkeit und Reinheit des Menschen Jesus Christus auf dieser Erde hin. F. B. Hole schreibt Folgendes: „Indem der Herr vom Himmel kam und Mensch wurde, so dass Er sein Fleisch für das Leben der Welt geben konnte, hat sich der Sohn Gottes sehr klein gemacht und wurde in den Augen der Menschen für nichts geachtet. Mehr noch, das Manna war rund und nicht eckig oder gar uneben. Ebenso wurde in dem einst erniedrigten Christus hier auf der Erde eine Gleichmäßigkeit offenbar, die in jeder Einzelheit seines Lebens vollkommen dargestellt wurde“.[2] Das Neue Testament legt großen Wert darauf, uns

[1] Es ist wahr, dass es in manchen Wüstengebieten Bäume gibt, die zu bestimmten Zeiten ein essbares Harz absondern, das in Form kleiner Kleckse auf die Erde fällt. Wenn man das jedoch als Erklärung heranziehen will, bleiben eine Reihe Fragen offen, z. B. wie es möglich war, dass die Kinder Israel das Manna zu jeder Zeit und in so großer Menge bekamen, so dass zwei Millionen Menschen davon täglich satt werden konnten und das 40 Jahre lang. Das Wunder des Mannas kann auf diese Weise nicht erklärt werden.

[2] F. B. Hole, Exodus

die völlige Sündlosigkeit des Herrn Jesus zu zeigen. Er kannte keine Sünde (2. Kor 5,21), Er tat keine Sünde (1. Pet 2,22) und Sünde ist nicht in Ihm (1. Joh 3,5). „Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns auch: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden“ (Heb 7,26). Die Farbe Weiß könnte darüber hinaus darauf hinweisen, dass Er das Licht der Welt ist (Joh 1,4), derjenige, der die Herrlichkeit Gottes ausstrahlt (Mt 17,2; Heb 1,3).

e) Süß wie Kuchen mit Honig

Das Manna war süß wie Kuchen mit Honig und wird mit einem Koriandersamen – einem runden und aromatischen Samen – verglichen (vgl. 4. Mo 11,7). Der Samen erinnert uns zum einen an das lebendige und bleibende Wort Gottes (1. Pet 1,23), zum anderen ebenfalls an den Herrn Jesus selbst, der sich z. B. mit einem Weizenkorn vergleicht (Joh 12,24). Das Manna wird nicht mit einem Kristall verglichen, der zwar schön aussieht, aber tot ist. Gott vergleicht diese Speise mit einem Samen, der Leben hat. Christus hat Leben in sich selbst und Er kann Leben vermitteln.

Die Speise Gottes war süß, d. h. angenehm im Geschmack. Wenn wir uns von Christus ernähren, finden wir nicht nur Nahrung, sondern zugleich Freude. „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens“ (Jer 15,16). Die Braut im Lied der Lieder beschreibt ihren Bräutigam mit den Worten: „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne; ich habe mich mit Wonne in seinen Schatten gesetzt, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß“ (Hld 2,3). Die Beschäftigung mit unserem Herrn tut uns gut. „ … sein Gaumen ist lauter Süßigkeit, und alles an ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter, und das mein Freund, ihr Töchter Jerusalems“ (Hld 5,16). David schreibt von den Worten Gottes: „ … sie, die kostbarer sind als Gold und viel gediegenes Gold, und süßer als Honig und Honigseim (Ps 19,11; vgl. Ps 119,103; Hes 3,3). Doch nicht nur das. Der Vergleich mit Honig lässt uns daran denken, dass die Beschäftigung mit Christus uns einen klaren Blick und Einsicht gibt (vgl. 1. Sam 14,27–29) und wir gleichzeitig die nötige Kraft finden, um unseren Weg gehen zu können (vgl. Ri 14,8–18).

Das Manna essen

Das Manna lag auf der Erde, auf der Fläche der Wüste. Das erinnert uns daran, dass der Herr Jesus vom Himmel auf die Erde gekommen ist. Er ist wahrer Mensch geworden, so wie wir von der Erde sind. Diese Erde war für Ihn eine Wüste, in der Er nichts fand. Wir sehen das z. B. deutlich am Brunnen von Sichar, wo der Sohn Gottes müde von der Reise in tiefer Niedrigkeit am Brunnenrand sitzt und um etwas zu trinken bittet (Joh 4,6.7). Gerade in diesem Charakter als vollkommener Mensch nähren wir uns von Ihm. Wir sind mit Ihm, seinem Leben, seiner Liebe und seiner Hingabe bis in den Tod beschäftigt. Jesus war Mensch, wie wir Menschen sind. Er wurde in allem in gleicher Weise versucht, ausgenommen die Sünde (Heb 4,15). So kann Er in unseren Schwachheiten, Nöten und Problemen Mitleid mit uns haben. Er ist der „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Heb 12,2). Er kann den Müden aufrichten und dem Unvermögenden Kraft geben (Jes 40,29). Er hat Verständnis für uns, weil Er selbst hier gelebt hat. Der Hebräerbrief fordert uns auf: „Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet“ (Heb 12,3). Wenn wir das tun, essen wir das Manna. Ganz praktisch

finden wir das Manna vor allem – jedoch nicht nur – beim Lesen der Evangelien. Wir erkennen, wie wichtig gerade dieser Teil der Bibel für uns ist.

Das Manna sollte *gegessen* werden. Dadurch bekam das Volk Kraft[3] für den Weg, mehr noch: das Manna sollte ein Teil von ihnen werden. Der Volksmund sagt: „Man ist, was man isst". Das gilt im Natürlichen wie im Geistlichen. Das Essen spricht von Gemeinschaft und von „Sich-Einsmachen". Wir brauchen das Manna in allen Lebensumständen, ob sie uns „günstig" oder „ungünstig" erscheinen. Und dabei ist Er zugleich das große und vollkommene Vorbild für unser praktisches Verhalten. Wenn wir mit Ihm beschäftigt sind, prägt uns seine Gesinnung (Phil 2,5), und wir können in seinen Fußspuren folgen (1. Pet 2,21). Christus wird ein Teil von uns. Er prägt uns. Auf diese Weise wird das göttliche Leben in uns genährt. Das ist es, was der Herr Jesus in Johannes 6,56 sagt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm". Das ist Gemeinschaft. „Wir in Ihm" deutet unsere Stellung an, der wir in der Praxis entsprechen und die wir verwirklichen sollen. Er ist der Maßstab unseres praktischen Verhaltens in der Wüste. Wir sollen so leben, wie Er gelebt hat: „Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist" (1. Joh 2,6).

Das Manna musste tatsächlich gegessen werden. Es genügte keineswegs, es nur anzuschauen oder zu bewundern. Freude an Christus zu haben ist das eine; sich praktisch von Ihm zu nähren, Ihm ähnlicher zu werden, die notwendige Konsequenz.

Um das Manna wirklich essen zu können, waren bestimmte Aktivitäten erforderlich. Besehen wir einige Details:

a) Hinausgehen und sammeln

Gott gab seinem Volk das Manna. Niemand konnte einen Beitrag dazu leisten, dass es Morgen für Morgen auf dem Erdboden lag. In diesem Punkt waren alle völlig auf Gott und seine Gnade angewiesen. „Der Segen des Herrn, er macht reich, und Anstrengung fügt neben ihm nichts hinzu" (Spr 10,22). Trotzdem waren nun Fleiß und Energie gefragt, das Manna tatsächlich einzusammeln. Man kann sich mehrere Stunden an einem herrlichen Buffet aufhalten, das andere zubereitet haben und trotzdem hungrig nach Hause gehen. Man muss zugreifen und essen. Das Sammeln spricht von unserer Verantwortung. Sich mit Christus zu beschäftigen und sich von Ihm zu nähren, kostet durchaus Zeit und Mühe. Wir sollen „Fleiß anwenden" (2. Pet 1,5). Ein positives Beispiel ist Ruth, die Moabiterin. Einerseits war sie ganz auf Boas angewiesen, der für sie sorgte, andererseits betont der Bibeltext, dass sie selbst fleißig auflas und sammelte (Rt 2).

Bevor das Manna „gesammelt" wurde, mussten die Israeliten allerdings „hinausgehen" (Vers 4). Das zeigt uns eine wichtige Voraussetzung, wenn wir uns mit unserem Herrn und seinem Wort beschäftigen möchten. Wir benötigen inneren Abstand von den Dingen des täglichen Lebens. Der

[3] Dabei wollen wir beachten, dass das Neue Testament uns klarmacht, dass unsere Kraft untrennbar mit dem verherrlichten Christus im Himmel verbunden ist. Wir werden „gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit" (Kol 1,11). Das sind die gerösteten Körner, die im Land gegessen wurden. Christus hat „überwunden" (Off 5,5) und sitzt zur Rechten Gottes. Der Blick dorthin füllt uns mit Kraft. Wir können das eine nicht vom anderen trennen. Wenn wir Ihn als Mensch auf der Erde sehen, wissen wir doch zugleich, dass dieser niedrige Mensch der Sieger ist, der jetzt im Himmel zur Rechten Gottes ist.

Herr Jesus ging wiederholt in die Wüste oder an einen „öden Ort“, um dort allein zu sein. Der Alltag fordert uns, und deshalb ist es gut, regelmäßig „hinauszugehen“, um das Manna zu sammeln.

Das Manna lag auf der Erde. Es wuchs nicht an einem Baum. Man musste sich deshalb bücken – und nicht recken – um es zu bekommen. Das lässt uns einerseits an die demütige Haltung denken, die wir brauchen, wenn wir uns mit dem Wort Gottes und unserem Herrn beschäftigen. Andererseits könnten wir auch an das Gebet denken, das mit dem Lesen des Wortes Hand in Hand geht und in dem wir unsere Abhängigkeit vor Gott sichtbar werden lassen.

b) Es sollte täglich gesammelt werden

Das Manna konnte – von einer Ausnahme abgesehen – nicht auf Vorrat gesammelt werden. Es musste jeden Tag – und zwar am Morgen – geschehen. Die Lektion für uns liegt auf der Hand: Was wir gestern in Gemeinschaft mit Christus gelernt haben, reicht nicht für die Notwendigkeiten von heute. Natürlich kann uns das, was wir gestern von unserem Herrn gelernt haben, neu groß werden, doch mit den Erfahrungen von gestern können wir heute nicht leben. Wir müssen uns jeden Tag von Ihm nähren und sein Wort lesen. Der „tägliche“ Bedarf sollte gesammelt werden. Das war nötig, um den Weg durch die Wüste gehen zu können.

So wie wir üblicherweise unseren Körper regelmäßig täglich nähren (in der Regel mehrmals), muss das neue Leben ebenfalls regelmäßig genährt werden. Das vollkommene Beispiel ist der Herr Jesus selbst. Prophetisch hören wir Ihn sagen: „Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre wie solche, die belehrt werden“ (Jes 50,4). Das Neue Testament gibt uns keine Vorschrift, es am Morgen zu tun, dennoch es ist ohne Frage ein geeigneter Zeitpunkt. L. M. Grant schreibt sehr treffend: „Faulheit am Morgen hat Folgen für den ganzen Tag, aber geistlicher Fleiß am Morgen macht den ganzen Tag heller“.[4] Am Morgen liegt der Tag noch vor uns. Wenn erst die „Sonne heiß geworden ist“, zerschmilzt das Manna, und es bleibt nichts mehr übrig. Sobald uns der Alltag mit seinen Anforderungen erst „im Griff“ hat, ist es in der Regel zu spät, noch geistliche Nahrung zu sich zu nehmen. Dann finden wir häufig keine Zeit mehr. Es gibt in der Tat keinen besseren Zeitpunkt, als es morgens früh zu tun.[5] Es ist gut, wenn die ersten Eindrücke des Tages von seiner Person geprägt werden und wir mit Ihm allein sind. Später kommen die Eindrücke des Tages dazu und es wird schwierig, sich davon freizumachen. Niemand weiß, was ein Tag bringen wird. Welche Schwierigkeiten kommen? Welche Fragen kommen? Wenn wir hingegen den Tag mit dem Herrn Jesus begonnen haben und am inneren Menschen gestärkt worden sind, dann können wir mit Ihm durch den Tag gehen. Auch im Laufe eines Tages haben wir immer Kontakt nach oben, dennoch ist es gut, wenn wir die „stille Zeit“ am Morgen nutzen.

c) Es musste verarbeitet werden

Das Manna musste nicht nur gesammelt, sondern auch „verarbeitet“ werden, damit man es essen konnte. Vers 5 spricht vom „Zubereiten“ und Vers 23 vom „Backen“ oder „Kochen“. Das wird in 4. Mose 11 bestätigt: „Das Volk lief umher, und sie sammelten und mahlten es mit Handmühlen oder zerstießen es in Mörsern; und sie kochten es in Töpfen, auch machten sie Kuchen daraus“

[4] L. M. Grant, Comments on the Book of Exodus

[5] Dabei verkennen wir nicht, dass man die Bibel natürlich zu jeder Tages- und Nachtzeit lesen kann. Die Gewohnheiten und Erfordernisse mögen unterschiedlich sein, dennoch gilt, dass wir ohne eine zumindest kurze „stille Zeit“ mit unserem Herrn nicht in den Tag gehen sollten.

(4. Mo 11,8). Ruth, die Moabiterin, hatte nicht nur auf dem Feld etwas gesammelt, sondern sie hatte es anschließend „ausgeschlagen“ (Rt 2,17). Das spricht von der Nacharbeit, die erforderlich ist, um wirklich Nutzen von dem zu haben, was wir gesammelt haben. Die Beschäftigung mit dem Herrn in seinem Wort allein bedeutet noch nicht automatisch, dass wir tatsächlich Nahrung für unser geistliches Leben haben. Wir sollten über das Gelesene nachdenken und – ähnlich wie die Beröer es taten – die Schriften „untersuchen“ (vgl. Apg 17,11). Es geht nicht einfach darum, einen Bibelabschnitt flüchtig zu lesen, sondern darum, dass uns Gottes Wort wirklich zur Nahrung wird.

d) Es sollte nach dem Maß des Essens gegessen werden

Das Maß des Essens spricht von den Bedürfnissen des Einzelnen, die unterschiedlich sind. Die Gnade gibt in der Tat immer nach unseren Bedürfnissen. Das „Maß des Essens“ ist verschieden (z. B. nach Alter oder geistlichem Fassungsvermögen), und doch gibt Gott jedem eine Fülle. Keiner bekommt zu viel und keiner hat Mangel, wenn es um die Seite Gottes geht. Wann immer wir das Wort Gottes aufschlagen – ob kürzer oder länger – wir werden immer das bekommen, was wir gerade brauchen. Das Lesen des Wortes ist immer mit Segen verbunden. Gott gibt immer Segen „bis zum Übermaß“ (Mal 3,10).

E. Dennet schreibt dazu: „Der Appetit führt zu der Menge, die gesammelt wird. Wir alle genießen so viel von Christus, wie es unser Begehren ist – nicht weniger und nicht mehr. Wenn unser Begehren groß ist, öffnen wir unseren Mund weit, und Er wird ihn füllen“ (vgl. Ps 81,11).[6]

e) Es sollte nichts übrig gelassen werden bis zum nächsten Tag

Noch einmal wird betont, dass das Manna für den jeweiligen Tag war. Gott gibt immer, was wir für einen Tag brauchen – nicht mehr. Die Anforderungen von morgen sind anders als die von heute. Wir sind in allem von Ihm abhängig. Der Herr Jesus sagt in der Bergpredigt: „So seid nun nicht besorgt für den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug“ (Mt 6,34).

Gott warnte sein Volk ausdrücklich davor, diese Vorschrift zu missachten. Dennoch hörten einige nicht auf das, was Gott gesagt hatte. Sie mussten feststellen, dass Würmer in der Nahrung waren und das Manna nicht mehr brauchbar war. Es fing an zu stinken. Gottes Wort muss wirklich Nahrung für unseren inneren Menschen werden. Wenn wir es lediglich *sammeln* ohne es zu *essen*, dann nehmen wir das Wort zwar intellektuell auf und haben es vielleicht „im Kopf“, doch es kommen Würmer hinein. Wir müssen das, was wir „lernen“, tatsächlich in uns „aufnehmen“ und ein Teil von uns werden lassen. Gott gestattet es nicht, geistliches Wissen nur im Kopf zu haben. Das führt zu Unabhängigkeit von Ihm.

L. M. Grant schreibt: „Wir können uns nicht auf das verlassen, was wir gestern von Christus genossen haben. Wir brauchen jeden Tag neu die frische Gemeinschaft mit unserem Herrn, indem wir das aufsammeln, was unsere Herzen für den jeweiligen Tag brauchen. Wenn wir das vernachlässigen, kann unser Zeugnis leicht anfangen zu stinken. Unsere Faulheit kann das Gute leicht in Verderbnis verwandeln“.[7]

[7] L. M. Grant, Comments on the Book of Exodus

Verse 22–30: Das Manna und der Sabbat

„Und es geschah am sechsten Tag, da sammelten sie das Doppelte an Brot, zwei Gomer für jeden; und alle Fürsten der Gemeinde kamen und berichteten es Mose. Und er sprach zu ihnen: Dies ist es, was der Herr geredet hat: Morgen ist Ruhe, ein heiliger Sabbat dem Herrn; was ihr backen wollt, backt, und was ihr kochen wollt, kocht. Alles aber, was übrig bleibt, legt euch hin zur Aufbewahrung bis zum Morgen. Und sie legten es hin bis zum Morgen, so wie Mose geboten hatte; und es stank nicht, und es war kein Wurm darin. Da sprach Mose: Esst es heute, denn heute ist Sabbat dem Herrn; ihr werdet es heute auf dem Feld nicht finden. Sechs Tage sollt ihr es sammeln; aber am siebten Tag ist Sabbat, an dem wird es nicht da sein. Und es geschah am siebten Tag, dass einige vom Volk hinausgingen, um zu sammeln, und sie fanden nichts. Und der Herr sprach zu Mose: Bis wann weigert ihr euch, meine Gebote und meine Gesetze zu halten? Seht, weil der Herr euch den Sabbat gegeben hat, darum gibt er euch am sechsten Tag Brot für zwei Tage; bleibt jeder an seiner Stelle, niemand gehe am siebten Tag von seinem Ort weg. Und das Volk ruhte am siebten Tag“.

Es fällt auf, dass Gott in Verbindung mit dem Manna zum ersten Mal konkret über den Sabbat spricht und ihn mit Namen nennt. Der Sabbat war im jüdischen Kalender der siebte und letzte Tag der Woche und sollte ein heiliger Tag sein (vgl. z. B. 2. Mo 20,10.11). Bereits im Schöpfungsbericht ist vom siebten Tag die Rede (ohne ihn dort „Sabbat“ zu nennen): „Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte“ (1. Mo 2,3). Danach wird der Sabbat während der Zeit der Patriarchen nicht mehr erwähnt. Jetzt spricht Gott wieder darüber und bestätigt, dass der Sabbat heilig sein sollte, d. h. dieser Tag gehörte nicht den Kindern Israel, sondern dem Herrn. An diesem Tag würden sie kein Manna finden. Stattdessen sollten sie am sechsten Tag die doppelte Menge sammeln.

Der Sabbat ist keineswegs mit dem christlichen Sonntag, dem „Tag des Herrn“ (Off 1,10) zu verwechseln. Zwar gehört auch der Sonntag unserem Herrn (wörtlich: „der dem Herrn gehörende Tag“[8]), dennoch trägt er einen völlig anderen Charakter als der Sabbat. Der Sonntag ist nicht der siebte Tag der Woche, sondern „der erste Tag der Woche“ (vgl. Mk 16,2; Joh 20,1; Apg 20,7). Er ist der Tag des Sieges und der Auferstehung des Herrn, der Tag, mit dem etwas völlig Neues eingeleitet wird.

Das Hauptmerkmal des Sabbats ist, dass er ein Ruhetag *nach* getaner Arbeit ist. Gott hatte alles geschaffen und ruhte am siebten Tag von seinem Werk. Diese Ruhe Gottes wurde allerdings durch die

[8] Der Sonntag als „Tag des Herrn“ ist nicht zu verwechseln mit dem „Tag des Herrn“, so wie wir ihn aus vielen Stellen im Alten Testament kennen (zuerst Jes 13,6) und wie er ebenfalls im Neuen Testament erwähnt wird (zuerst in Apg 2,20). Dieser „Tag des Herrn“ ist kein Tag von 24 Stunden, sondern eine Zeitperiode, die dadurch gekennzeichnet wird, dass der Herr Jesus auf dieser Erde als Herr öffentliche Anerkennung finden wird und man seine Rechte achtet. Wenn es um den Sonntag geht, ist das anders. Dieser Tag hat tatsächlich 24 Stunden, und er gehört dem Herrn.

Sünde jäh unterbrochen. Gott ruht jetzt nicht und der Herr ruht nicht. Er sagt selbst in Johannes 5,17: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“. Dennoch hat Gott seinen Gedanken der Ruhe nie aufgegeben. Deshalb spricht der Sabbat vorausblickend von der zukünftigen Ruhe, wenn das Werk Gottes mit dieser Erde vollendet sein wird. Das macht der Hebräerbrief in Kapitel 4,3–11 deutlich. Christus allein wird diese Ruhe bringen, und es ist Glaube nötig, um in diese Ruhe einzugehen.

Der Sonntag ist kennzeichnend für die *christliche* Haushaltung, während der Sabbat kennzeichnend für die *jüdische* Haushaltung ist. Der Sonntag spricht von der neuen Schöpfung. Mit dem Sabbat beginnt nichts Neues, sondern es wird etwas abgeschlossen – nämlich das Werk Gottes. Der Sabbat ist ein Bild der ewigen Ruhe Gottes, jedoch einer Ruhe, die nach der Arbeit folgt.

Der Sabbat war – ebenso wie das Manna – eine Gabe Gottes (Vers 29). Gott macht deutlich, dass Er sein Volk an seiner Ruhe teilhaben lassen wollte. Der Text sagt ausdrücklich, dass das Volk am siebten Tag ruhte (Vers 30). Deshalb sollten sie am Tag vorher doppelt so viel einsammeln. Auf diese Weise wurden sie daran erinnert, dass die Wüstenreise einmal ein Ende haben würde und sie dann im Land zur Ruhe kommen sollten. Dann würde es kein Manna mehr geben. Wie so oft haben die Menschen durch ihre Sünde den Absichten Gottes entgegengestanden. So wie es in der ersten Schöpfung war, so auch hier. Hebräer 4,6 spricht von dem Ungehorsam des Volkes und der eigenen Sünde, die verhinderten, dass Josua sie in diese Ruhe bringen konnte. Das wird in 2. Mose 16 durch diejenigen angedeutet, die sich nicht an die Vorschrift hielten, und trotzdem am Sabbat Manna aufsammeln wollten. Gott zürnte darüber, denn die Sünde verletzt und unterbricht die Ruhe Gottes.

Dennoch verfolgt Gott seinen Plan und wird ihn einmal zustande bringen. Der Hebräerbrief sagt sehr klar: „Also bleibt eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig“ (Heb 4,9). Auf der Grundlage des Werkes vom Kreuz wird diese Ruhe einmal kommen. Mit dieser Ruhe ist nicht die Ruhe des Gewissens gemeint (vgl. Mt 11,28), sondern es geht um die ewige Ruhe Gottes, die noch zukünftig ist und an der wir als sein Volk teilhaben werden. Diese Ruhe ist „übrig“, d. h. sie ist zukünftig. Israel konnte wegen des Unglaubens nicht in die Ruhe eingehen, doch wir werden es einmal tun. Im Tausendjährigen Reich wird dann auch Israel in einem gewissen Maß in diese Ruhe eingehen (vgl. z. B. Jes 32,17), dennoch liegt die eigentliche Bedeutung darin, dass wir einmal diese Ruhe Gottes teilen werden, wenn wir in der Ewigkeit (nach der Zeit) bei Ihm sind.

Heute sind wir noch in der Wüste und brauchen das Manna, um für unseren Weg gestärkt zu werden. Doch der Tag wird kommen, an dem die Wüstenreise zu Ende gehen wird. Dann werden alle Prüfungen und Schwierigkeiten ein Ende finden. Dann wird es keine Mühe und keine Arbeit mehr geben, sondern wunderbare Ruhe in der Gegenwart Gottes. Wohl wird uns der Herr Jesus dann immer noch beschäftigen, und wir werden Ihn ungestört genießen, aber es wird nicht mehr ein „Sammeln“ geben, das uns in irgendeiner Form unter Verantwortung stellt. E. Dennet schreibt dazu: „Auch in der Ewigkeit wird Christus unsere Nahrung sein. Wir können sagen, dass unser Genuss dieser Ruhe darin bestehen wird, dass wir volle Gemeinschaft mit Ihm im Hinblick auf seinen geliebten Sohn haben“.[9]

[9] E. Dennet, Typical Teachings of Exodus

Verse 31–36: Das Manna im Krug

„Und das Haus Israel gab ihm den Namen Man; und es war wie Koriandersamen, weiß, und sein Geschmack wie Kuchen mit Honig. Und Mose sprach: Dies ist das Wort, das der Herr geboten hat: Ein Gomer voll davon sei zur Aufbewahrung für eure Geschlechter, damit sie das Brot sehen, womit ich euch in der Wüste gespeist habe, als ich euch aus dem Land Ägypten herausführte. Und Mose sprach zu Aaron: Nimm einen Krug und tu Man hinein, einen Gomer voll, und lege es vor dem Herrn nieder zur Aufbewahrung für eure Geschlechter. So wie der Herr Mose geboten hatte, legte Aaron es vor das Zeugnis nieder zur Aufbewahrung. Und die Kinder Israel aßen das Man vierzig Jahre, bis sie in ein bewohntes Land kamen; sie aßen das Man, bis sie an die Grenze des Landes Kanaan kamen. Der Gomer aber ist ein Zehntel vom Epha".

Das verborgene Manna

Der letzte Absatz enthält zunächst eine abschließende Vorschrift Gottes. Das Volk sollte einen Gomer[10] Manna für die nachfolgenden Generationen aufbewahren. Diese Anweisung führt uns zu dem Vers im Neuen Testament, in dem das Manna zum letzten Mal erwähnt wird. Dem Überwinder der Versammlung in Pergamus wird zugesagt: „Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben" (Off 2,17). Diesen auf den ersten Blick nicht ganz verständlichen Hinweis auf das „verborgene Manna" verstehen wir im Licht von 2. Mose 16 besser:

In Hebräer 9,4 lesen wir, dass sich in der Bundeslade der Stab Aarons, die Gesetzestafeln und der goldene Krug mit dem Manna befanden. Niemand war befugt, in die Lade hineinzusehen. Was die Augen der Kinder Israel nicht sahen, sah Gott. Das macht uns deutlich, dass es in dem Leben des Herrn Jesus als Mensch auf dieser Erde – davon spricht die Bundeslade – etwas gab, das nur Gott ermessen und wertschätzen konnte. Wir verstehen von dem, was die Evangelien über Ihn berichten, nur relativ wenig, und außerdem gibt es vieles, das nicht einmal berichtet worden ist, weil es unmöglich war, alles aufzuschreiben (vgl. Joh 21,25). Wenn wir allerdings einmal in die Ruhe Gottes eingegangen sein werden, werden wir die Gedanken Gottes über seinen Sohn teilen. Dann werden wir ungetrübte Gemeinschaft und Freude mit dem Vater an seinem Sohn haben. Wir werden in das hineinschauen, was Er schon immer an Ihm gesehen und wertgeschätzt hat, als Er auf dieser Erde lebte. Wenn wir einmal im Himmel sind, werden wir uns mit Freude daran erinnern, was der Herr Jesus hier auf der Erde für Gott und für uns gewesen ist. Dann werden wir Ihn mit den „Augen des Himmels" bewundern und so auf eine ganz andere Weise auf unseren Weg auf dieser Erde zurücksehen und auf das, was Er hier war.

[10] Ein Gomer entspricht etwa einem Volumen von 4 Litern.

40 Jahre Manna

Das Ende des Kapitels gibt einen Vorausblick auf die ganze Zeit der Wüstenreise. Das Manna war die Speise des Volkes Gottes bis sie in das Land kamen. Als sie später in Kanaan waren, aßen sie etwas anderes: „Und sie aßen am nächsten Tag nach dem Passah vom Erzeugnis des Landes, ungesäuertes Brot und geröstete Körner, an ebendiesem Tag. Und das Man hörte auf am nächsten Tag, als sie vom Erzeugnis des Landes aßen, und es gab für die Kinder Israel kein Man mehr; und sie aßen vom Ertrag des Landes Kanaan in jenem Jahr“ (Jos 5,11.12). Das Manna spricht – wie wir gesehen haben – von unserem Herrn, der sich erniedrigt hat, um zu uns zu kommen, hier auf der Erde zu leben und zu sterben. Er ist die Speise in der Wüste. Er ist das Brot, das wir brauchen, um alles in der Wüste zu überstehen.

Die gerösteten Körner sprechen ebenfalls von unserem Herrn, jedoch nicht von Ihm als dem Menschen auf der Erde, sondern von dem Auferstandenen und im Himmel hoch Erhobenen. Er ist jetzt „jenseits“ von Tod und Gericht (angedeutet in dem Röstvorgang der Körner, die durch Feuer geröstet wurden). Er ist jetzt in den himmlischen Örtern. Wenn wir unsere himmlischen Segnungen genießen wollen, geht das nur in Verbindung mit dem verherrlichten Herrn im Himmel.

Das Volk Israel aß beide Speisen, allerdings nur nacheinander. Zuerst das Manna in der Wüste und dann die Körner im Land. Auf uns übertragen und angewandt ist es anders. Wir genießen unseren Herrn gleichzeitig als „Nahrung in der Wüste“ und als „Nahrung im Land“. Während wir uns physisch (mit unserem Körper) noch auf dieser Erde befinden, sind wir unserer Stellung nach (geistlich) in Christus bereits in himmlische Örter versetzt (Eph 2,6). Beide Seiten sind wichtig. Für unsere Erfahrung in der Welt (Wüste) brauchen wir Ihn als „Manna“. Für die Beschäftigung mit unseren geistlichen Segnungen brauchen wir Ihn im Charakter der „gerösteten Körner“.[11]

[11] Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, dass wir beides allerdings kaum zum gleichen Zeitpunkt tun können. Das liegt an unserer menschlichen Beschränkung. Wir erkennen stückweise (d. h. Stück für Stück) und nie alles auf einmal. Entweder sind wir mit Ihm als Mensch auf der Erde beschäftigt, oder wir sehen Ihn als den Auferstandenen im Himmel.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
2,3 19
7,4 14
13,10 8
2. Mose
9,18 14
16 . . . . . 4, 6, 20 f.
20,7 6
20,10.11 19
4. Mose
11 . . . . . 6, 12, 17
11,7 15
11,8 18
11,9 14
11,31 11
11,31.32 11
11,33 12
5. Mose
8,3 10
11,14 14
33,13 14
Josua
5,11.12 22
Richter
14,8 15
Ruth
2 16
2,17 18
1. Samuel
14,27 15
Psalm
19,11 15
40,8 13
51,4.6 7
78,23 . . . . . 4, 14
81,11 18
105,40 11
106,13 11
106,13.14 6
119,103 15
Sprüche
10,22 16
Hohelied
2,3 15
5,16 15
Jesaja
13,6 19
32,17 20
40,29 15
50,4 17
Jeremia
15,16 15
Hesekiel
3,3 15
38,22 14
Hosea
6,3 14
Maleachi
3,10 . . . . . 14, 18
Matthäus
6,34 18
11,28 20
17,2 15
Markus
16,2 19
Lukas
6,44 5
9,28 5
10,16 7
10,22 13
Johannes
1,4 15
3,31 14
4,6.7 15
5,17 20
5,39 13
6 10
6,32 11
6,33 . . . . . 10, 13
6,35 10
6,38 14
6,41 10
6,51 10
6,54 10
6,56 16
7,39 14
12,24 15
15,26 14
16,14 14
20,1 19
20,27 7
21,25 21
Apostelgeschichte
2,20 19
17,11 18
20,7 19
Römer
6,4 7
8,6 6
1. Korinther
15,47 14
2. Korinther
5,21 15
Epheser
2,6 22
6,16 7
Philipper
2,5 16
2,14 6
Kolosser

1,11 16
2. Timotheus
4,10 8
Hebräer
1,3 15
4,6 20
4,9 20
4,15 15
5,14 8
7,26 15
9,4 21
12,2 15
12,3 15
12,15 8
1. Petrus
1,23 15
2,21 16
2,22 15
2. Petrus
1,5 16
1. Johannes
2,6 16
3,5 15
Judas
16 6
Offenbarung
1,10 19
2,17 21
5,5 16